

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 20 (1977)

Artikel: Zur Frühgeschichte des Dorfes Niederbipp

Autor: Ruedi, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUR FRÜHGESCHICHTE DES DORFES NIEDERBIPP

WERNER RÜEDI

Der Name

Schon in vorrömischer Zeit dürften da, wo das Dorf Niederbipp heute steht, Helvetier gehaust haben. Vermutlich standen die Hütten dieser keltischen Bevölkerung im Brühl, also im heutigen Dorfkern.

Die Annahme, der Name Bipp leite sich von Pippin dem Kurzen, dem Vater Karls des Grossen, her, liesse den Namen Bipp erst im 8. Jahrhundert entstehen, was nicht anzunehmen ist. — Viele glauben, der Name Bipp stamme von einem alemannischen Hundertschaftsführer, der Bippo geheissen habe. Die Entstehung des Namens Bipp ginge in dem Fall frühestens auf das 5. Jahrhundert zurück. Auch diese Erklärung steht auf schwachen Füßen.

Wohl haben die Führer von Hundertschaften vielen Siedlungen bei uns den Namen gegeben. Der Vorname wurde gern mit «Hof» in Verbindung gebracht. So erhielt das Dorf, welches beim Hof des Zollo entstand, den Namen «Zollikofen», im Züribiet «Zollikon». Von einem Bippo hätte es etwa «Bippikofen» ergeben können. Die Annahme, «Bipp» gehe auf einen Alemannen namens Bippo zurück, ist somit nicht ernstlich haltbar.

Nach Hubschmied lautete der Name Bipp vormals «Bippa» (968 urkundlich erwähnt: «*pippa burgoni capella una*»). Der Name «Bippa» weist auf eine Siedlung bei einem Birkenwäldchen hin. «Bippa» geht auf das keltische Wort «betwa» zurück. Das war der Name für «Birken, Birkenwäldchen».

Die Entwicklung des Namens «betwa» zu «Beppa, Bippa» und schliesslich zu «Bipp» verlief durch das viele Aussprechen des Wortes ganz natürlich, «tw» entwickelte sich zu «pp» wie von «etwas» zu «öppis» und von «etwer» zu «öpper». Das E in «Beppa» sprachen sie geschlossen, so dass es wie ein offenes I tönte; somit wurde «Beppa» mit einem I, also «Bippa» geschrieben. Das A am Schluss des Wortes schliff sich mit der Zeit zu einem

E ab. In verschiedenen älteren Urkunden heisst der Ort noch «Bippe». Schliesslich fiel auch das E weg. Das führte zu der heutigen Bezeichnung «Bipp».

Bipp wäre also der bei Birken gelegene Ort. Diese Erklärung stützt sich auch auf die Tatsache, dass viele Siedlungen nach einem Baumbestand benannt sind, so bei uns Buchli. Zudem ist der Ortsname «Bipp» nicht der einzige, der sich in unserem Gemeindegebiet vom Keltischen her ableiten lässt.

Vorgeschichtliches

Die Eiszeit und die Urgeschichte lassen sich durch gefundene Gegenstände belegen. Nachstehend erwähnte Funde betreffen ausnahmslos unser Gemeindegebiet.

Eiszeit: Auf einer Strecke von etwa hundertfünfzig Schritten wird das Gässli auf der einen Seite von einer merkwürdigen, hüfthohen Mauer aus Steinblöcken begrenzt. Eingefügte mächtige Granitklötze verleihen dieser Mauer ein eigenartiges Aussehen. Wie kommt dieses Gestein an den Jura-südfuss? Gewiss handelt es sich um *Findlinge*, also um Felsstücke, die zur Eiszeit weit von ihrer ursprünglichen Heimat, in unserem Fall vornehmlich aus dem Wallis, verschleppt worden sind. Der Rhonegletscher hat sie seinerzeit auf seinem Buckel in unsere Gegend getragen. Auch das ungeschulte Auge erkennt den Findling gleich an der Gesteinsart, die in unserer Gegend und im ganzen Jura nirgends auftritt. Die Mauer im Gässli besteht aus über sechzig Findlingen, wovon uns viele durch ihre Grösse beeindrucken.

Ausserhalb des *Zingghöflis* gab es am Waldrand bis vor kurzem zwei Stellen, wo Findlinge lagen. Diese Zeugen der ehemaligen Vergletscherung haben fast alle anderswo einen Platz erhalten. Einige der dortigen Blöcke sind wohl in die Buchsern geholt worden, um die Mauer am Gässli zu ergänzen.

Auf der *Heitermoos Höhe* im Längwald liegt ein Findling, der uns durch seine Beschaffenheit und seine Lage wichtigen Aufschluss vermittelt. Beim Gestein handelt es sich um einen Mont-Blanc-Granit. Er liegt als äusserster in der Gegend zwischen Jura und Aare. — In diesem Zusammenhang sei auch noch der grösste Findling in unserer Gegend, das «*Grauflühli*», erwähnt. Ebenfalls im Längwald, am Kellerrain, ragt er mannshoch über den Waldboden empor. Wie tief in den Boden hinunter reicht seine Unterlage? (Vgl. Jahrbuch 8, 1965, S. 42 f.)

Zwei Mammutzahnstücke, beide in jüngster Zeit in hiesigen Griengruben gefunden, stammen aus der letzten Vergletscherung. Nach grober Schätzung sind diese etwa zwanzigtausend Jahre alt.

Jungsteinzeit

Aus der Jungsteinzeit (Neolithikum), die in der Schweiz von 3000 bis 1800 v. Chr. angesetzt wird, stammt eine sehr schöne *spatelförmige* Axt. Sie wurde 1878 vier Fuss tief in einem Acker in der Umgebung des Dorfes gefunden. Die Axt besteht aus rauhem, grobem Quarzsandstein und ist ringsum bearbeitet. Weil sie ungebraucht ist, nehmen wir an, dass sie als Weihegeschenk für eine Gottheit bestimmt war.

Bronzezeit

Aus der Bronzezeit, dem vorgeschichtlichen Zeitalter zwischen Jungsteinzeit und Eisenzeit, das in Nord- und Mitteleuropa für die Zeit von 1800 bis 800 v. Chr. gilt, stammen verschiedene Funde. Viele Gebrauchsgegenstände fertigte man damals aus einem Kupfer-Zinn-Gemisch (Bronze), daher der Name Bronzezeit.

Beim Fällen einer alten Eiche wurden um 1841 zwei Stücke Roheisen feinster Bearbeitung, eine flache Pfeilspitze mit Widerhaken, etwas länger als ein halber Zoll, ein Haken ähnlich einer Fischangel, eine Handbreit lang, und eine Nadel gefunden. Alle diese Geräte bestehen aus Bronze. Zudem trat damals ein mit dunkelbraunem, glänzendem Ueberzug versehener bronzener Kleiderhaft mit federndem Dorn zutage.

Auf der vorderen Lehnfluh liessen sich ebenfalls bronzezeitliche Gegenstände finden. Unter mittelalterlichen Scherben und einem früheisenzeitlichen Tonhenkelrest befanden sich auch bronzezeitliche Stücke aus gebranntem Ton. Diese Funde weisen darauf hin, dass die vordere Lehnfluh von jeher als Zufluchtstätte diente.

Friihe Eisenzeit

Eine Reihe Zeugen verzeichnen wir aus der frühen Eisen- oder Hallstattzeit. Sie wird in West- und Mitteleuropa und auf dem Balkan in den Zeitraum von 800 bis 500 v. Chr. eingeordnet. Den Namen Hallstattzeit erhielt

sie vom Gräberfeld von Hallstatt im oberösterreichischen Salzkammergut, wo rund 2500 Gräber entdeckt wurden.

In unserem Gemeindegebiet befinden sich verschiedene *Grabhügel* aus dieser Zeit. Bei den Hügelgräbern handelt es sich um eine vorgeschichtliche Grabform, eine Erd- oder Steinaufschüttung, unter der oder in der die Toten bestattet wurden. Hügelgräber finden sich von der Jungsteinzeit über die Bronzezeit bis zur Eisenzeit.

Die Kelten (deshalb der übliche Name «Keltengrab») pflegten den Toten, vor allem Fürsten, allerlei kostbare Gegenstände mit ins Grab zu legen. Ausser mit den üblichen Beigaben wie Spangen, Ringen, Gefässen begruben sie Hochgestellte samt ihrem Wagen und dem Pferdegeschirr. Es ist nicht verwunderlich, dass der Grabbeigaben wegen schon früher Schatzgräber die Grabhügel durchsuchten und, falls sie Grabbeigaben entdeckten, diese an sich nahmen.

Im *Scharnaglenbann*, hart an der Waldgrenze, liegt ein Hügel von etwa zwanzig Metern im Durchmesser. Die Oberfläche zeigte Spuren einer früheren Anschürfung. Heute führt ein Waldweg mitten durch. — Oberhalb der Aarwangerstrasse gegenüber Römiswil, *im Egg* — das wäre an der Römerhalde — liegt ein grosser Grabhügel. (Leicht zugänglich.) 1895 schürfte ein Forscher den schon früh von Schatzgräbern arg mitgenommenen Hügel an und zog einen Graben quer durch. Er fand in arg gestörten Schichten gebraute Eicheln und einige Scherben.

Im *Rütihofwald* nahe am Waldrand beim Feldweg findet sich ein mächtiger Brandhügel. (Leicht zugänglich.) Hier wurden die Toten verbrannt und ihre Asche in Urnen beigesetzt. Neben Kohle und Asche fanden sich 1895 einzelne Urnenscherben.

Am *Dürrisrain*, fast unmittelbar hinter dem Grenzstein gegen Kestenholz, liegt ein sehr grosses Grab. (Schwer zugänglich.) Schatzsucher hatten es schon vor Jahren durchwühlt, wobei ihnen eine bronzenen Urne in die Hände gefallen sein soll.

Ferner liegen noch Reste mehrerer Grabhügel im Längwald, welche von Schatzgräbern arg misshandelt wurden. Nach einer Meldung aus dem Jahre 1846 ist damals aus einem derselben ein zwei Fuss langes eisernes Schwert gehoben worden, das neben einem Gerippe gelegen hatte. — Fachleute nehmen an, dass die Bipper Hügelgräber Vorläufer derjenigen von Bannwil und somit älter seien.



Römischer Meilenstein von Niederbipp. Foto Arch.-Dienst Kt Bern

Niederbipp, römische Badeanlage. Foto Arch.-Dienst Kt. Bern



Vollentwickelte Eisenzeit

Die vollentwickelte europäische Eisenzeit, die auf die Zeit seit 500 v. Chr. angesetzt ist, hat auch den Namen Latènezeit erhalten. Eine Fundstelle am Ostende des Neuenburgersees gab Anlass, diese Zeit mit dem Namen La Tène zu bezeichnen.

In unserer Gemeinde ist aus der vollentwickelten Eisenzeit einzig eine Spange oder Bügelnadel zum Zusammenhalten der Enden des Gewandes, eine sogenannte Fibel, gefunden worden. Der Bügel ist eher drahtartig als bandförmig.

Betwa

Alle diese Funde zeugen von Einwohnern in unserer Gegend. Der Name Bipp, der auf das keltische Betwa zurückgeht, gibt uns die Gewissheit, dass hier eine helvetische Siedlung, ja eine Ortschaft bestand, die Betwa hiess. Von alters her muss da, wo sich der älteste Dorfteil mit der Buchsern, dem Brühl und der Rüschen befindet, eine Lichtung bestanden haben, die eine Weide geboten und den Landbau begünstigt hat. (Betwa — Beppa — Bippa — Bippe — Bipp.)

Wir dürfen auch annehmen, dass von verschiedenen Landesteilen her Verbindungswege zu der bedeutenden helvetischen Stadt Awentia führten. (Deren Name wurde später von den Römern mit «Aventicum» in ihre Sprache übernommen.) Einer davon verband sicher die Gegend am Rhein über den Jura durch die Klus über Betwa mit Awentia und weiter mit der Genfersee-Gegend.

Als die Helvetier ihr Land verliessen, um eine neue Heimat zu suchen, verbrannten sie zuvor ihre Wohnstätten, weil sie an keine Rückkehr dachten. Zwölf Städte, vierhundert Dörfer und unzählige Einzelhöfe legten sie in Asche. Eines unter den vernichteten Dörfern war wohl auch Betwa, lag es doch an der Durchgangsstrasse nach Gallien.

Unter römischer Herrschaft

Im Jahre 58 v. Chr. sind die nach Gallien ziehenden Helvetier, die in unserem Lande heimischen Kelten, von den Römern unter Cäsar bei Bibrakte

(gelegen bei Autun im Burgund) geschlagen und zur Umkehr gezwungen worden. Allmählich wurde unser Land von den Römern besetzt. Deren Herrschaft dauerte an die 500 Jahre.

Römisches Wesen, römische Lebensart, römische Bauweise setzten sich vor allem in Aventicum, Vindonissa, Augusta Raurica durch. Aber auch in Siedlungen auf dem Lande erhoben sich römische Steinhäuser neben helvetischen Hütten, deren Grösse, Gestaltung und Einrichtung eine natürliche Anspruchslosigkeit bestimmte. In Bipp standen die Häuser der wieder ansässigen Helvetier vermutlich im Brühl.

Funde und Ausgrabungen geben einigermassen Aufschluss, wie es wohl damals in unserem Gemeindegebiet ausgesehen hat. Von den Fachleuten werden sie auf 1700 bis 1800 Jahre alt geschätzt. Die Gebäude erfüllten somit ihre Aufgabe vom 2./3. Jahrhundert an bis zum Einzug der Alemannen.

Römisches Mauerwerk im Bereich der Kirche

Bei Umbauarbeiten im *Kirchenschiff* stiess man 1935 auf zwei in gleicher Richtung verlaufende Mauern von 75 cm Breite und 11,7 m Länge, gefertigt aus zugeschlagenen und Rollsteinen mit Unterkant. Die bergseitige Mauer biegt gegen den Berg rechtwinklig ab und läuft unter der Kirchenmauer weiter nach aussen in den Kirchhof. Auf der andern Seite biegt die Mauer bei der bergseitigen Ecke des Chors bogenförmig ab. Ob sich die zweite in gleicher Richtung verlaufende Mauer unter dem Chor fortsetzt, müsste noch untersucht werden. Bei den beiden Längsmauern fanden sich keine Zwischenmäuerchen, hingegen an deren Enden Holzbalken. — Bei der nördlichen Umfassungsmauer des *Kirchhofes* stiess man ebenfalls auf römische Mauern, meist aus grossen Leistenziegeln bestehend.

Während Grabarbeiten in der Nähe des *Pfarrhauses* wurden römische Mauerreste angeschnitten. Die nur in Stücken freigelegten Mauerzüge waren im Mittel 70 cm breit. Bei Schürfungen im Pfarrhausgarten im vorigen Jahrhundert zeigten sich weitere Mauerreste.

Mauerstücke aus römischer Zeit fanden sich auch bei den Grabarbeiten für das Einlegen von Abwasserleitungen in der *Buchsern* 1971. Immer wieder stösst man hier bei Aushubarbeiten auf römisches Mauerwerk. — Beim Umbau der *Pfrundscheuer* zum Kirchgemeindehaus im Jahre 1973 kamen, soweit

die Baugrube reichte, ansehnliche, guterhaltene römische Mauern zum Vorschein.

Alle diese Mauerfunde weisen darauf hin, dass in der Buchsern verschiedene Gebäude aus der Römerzeit standen, welche die Ausmasse eines römischen Gutshofes übersteigen. Es muss dort eine richtige römische Siedlung, vielleicht eine Pferdewechselstation (*mansio*) bestanden haben. Selbst die Existenz einer kleinen Garnison ist nicht unwahrscheinlich.

Bauteile und Gebrauchsgegenstände

Im Kilchgässli lagen früher römische *Säulen aus Jurakalk*. Nach einem ziemlich langen auswärtigen Aufenthalt sind drei im Jahre 1975 heimgeholt und vor dem Pfarrhaus aufgestellt worden. Die grösste jedoch, die eine Höhe von nahezu zwei Metern erreicht und einen Durchmesser von 27 Zentimetern aufweist, ist immer noch nicht heimgekehrt. — Daselbst fanden sie auch Reste eines steinernen Bodenbelages aus geschliffenem Jura-kalk.

Im *Kirchhof* wurden bereits um 1790 Teile einer Bodenheizung, eines Brennofens und Säulchen aus Ton entdeckt. — Bei der südlichen Umfassungsmauer des Kirchhofes stiess man, wohl um 1910, auf einen Fussboden von gebrannten Platten, auf kleine spulenförmige Säulchen, Topfscherben und einen bemalten Wandbelag.

Anlässlich der Umbauarbeiten im *Kirchenschiff* fanden sich 1935 im Abraum Leisten- und Holzziegel sowie bemalter Wandverputz. Am Ende der einen Mauer zeigte sich ein Schwellenstein aus Jurakalk von $250 \times 6 \times 3$ cm Ausmass.

In der Baugrube beim Umbau der Pfrundscheuer kam 1973 eine römische Badeanlage zum Vorschein. — In der Nähe des *Pfarrhauses* entdeckte man früher im Mauerschutt Tonscherben, den einen Teil einer Schere und eine Pfeilspitze. Aus dem Pfarrhausgarten stammen auch verschiedene kleine Standbilder aus Bronze (1790).

Im *Niederfeld* wurden mehrere römische Bodenplättchen geborgen, und in der *Rüschen*, dem Dorfteil beim Brühl und der Buchsern, grub ein Landwirt seinerzeit einen ganzen römischen Plattenboden aus. 1841 fand man vier Hufeisen in der Grösse von Mauleseleisen.

Die Villa in der Anteren

Hinten im Anterentälchen¹ auf der Anhöhe beim Scheibenstand, wo die Sicht über das Gäu bis nach Olten reicht, wurden um 1926 die Grundmauern eines römischen Landhauses von 24×10 m Grundfläche aufgedeckt. (Die Fundstelle war bereits im 19. Jahrhundert bekannt.) Die Mauerzüge wiesen auf einen grossen Raum (9×7 m im Lichten), einen Gang ($9 \times 1,6$ m), einen abgeteilten Mittelraum ($9 \times 4,5$ m), die Fortsetzung des Ganges und einen weiteren Raum ($9 \times 4,6$ m) hin. Auf der südlichen Schmalseite befand sich eine Heizanlage mit etwa vierzig Säulen von 60 Zentimetern Höhe und eine Badeanlage mit massenhaften Leisten- und Rundziegeln sowie ein Plattenboden von 20—25 cm Dicke und rot bemalter Verputz.

An Gebrauchsgegenständen fanden sich einige eiserne T-Nägel, Reste eines grossen bauchigen Kruges zur Aufbewahrung von Wein oder Oel, Teile einer Reibschale, Gefässscherben aus dem 2./3. Jahrhundert, runde Mahlsteine aus Granit, spulenförmige Tonsäulchen.

Nach unserem Urteil hatte das römische Bauwesen auch in Bipp eine hohe Stufe erreicht. Aus den vorliegenden Funden können wir schliessen, dass die Gebäude in der Buchsern wie das Landhaus in der Anteren grosszügig mit Boden- und Wandheizung und Badeanlagen ausgestattet waren. Die kleinen Standbilder und die Wandmalerei lassen vermuten, dass die hiesigen Römer eine gepflegte Wohnung sehr schätzten. Dass dabei die fortschreitende Verweichlichung einen grossen Anteil hatte und gar vieles der reinen Bequemlichkeit diente, offenbarte sich durch das über die Römer hereingebrochene Unheil freilich erst späteren Geschlechtern.

Münzen

Aus der Literatur ist bekannt, dass in Niederbipp verschiedenenorts römische Kupfer-, Silber- und Goldmünzen gefunden wurden. Leider sind viele davon verschollen:

— Ein Landwirt fand in der *Rüschen* (alter Dorfteil) mehrere römische Münzen. Diese sollen in den Besitz eines Händlers gelangt sein.

¹ Anteren. Nach dem Schweizerdeutschen Wörterbuch von lat. atrum, Höhle; nach F. L. v. Haller von lat. in antro, in der Kluft.

- Im *Niederfeld* fand sich eine römische Münze im Verein mit römischen Bodenplättchen, deren Inschrift jedoch nicht mehr lesbar war.
- Auch in der *Anteren* seien römische Münzen gefunden worden, ohne dass wir von deren Schicksal etwas vernommen hätten.
- Aus dem *Pfarrhausgarten* stammen ein verblicher M. Aurelius Antoninus, ein wohlerhaltener L. Aurelius Veras in Grosserz, ein Galba, ein Trajanus, ein Hadrianus und ein M. Aurelius Antoninus in Mittelerz, ein Gallienus und ein Constantinus in Kleinerz (1790).
- 1895 kamen auf der hinteren *Lehnfluh* römische Münzen zum Vorschein mit folgenden Prägungen: Faustina die Aeltere, Alexander Severus, Gallienus, Claudius II., Tetricus, Quintillus, Aurelianus.
Von besonderer Bedeutung für die Frühgeschichte von Bipp ist die keltische Münze, die sich bei diesen römischen befand: Liga der Aeduer gegen Ariovist. — In diesem Zusammenhang sei auch noch die *keltische Goldmünze* erwähnt, die in einem Acker in Niederbipp entdeckt wurde. Solche Münzen wurden im späten 2. und im frühen 1. Jahrhundert v. Chr. im Saane-Aare-Raum geprägt.
- Mit Vorsicht müssen wir die Meldung aus dem Jahre 1897 aufnehmen, wonach im *Buchli* zu Niederbipp ein Gefäss mit 185 römischen Münzen und zwölf Münzen aus dünnem Silberblech (Brakteaten), im ganzen also 197 Münzen gefunden worden seien. — Der Topf, mit etwa 1200 Münzen Inhalt, ist noch vorhanden, und von den Münzen liessen sich von verschiedenen Seiten her schliesslich 197 Stück zusammenbringen. Aber Topf und Münzen, geprägt um 1200, stammen aus dem Mittelalter, sind also nicht römisch.

Die Lehnflühe

Eindrucksvoll und unnahbar erheben sich die beiden Lehnflühe über dem Dorfe Niederbipp. Schon zu der Helvetier Zeiten boten sie, vornehmlich die vordere, Schutzsuchenden eine Zufluchtsstätte, wie es die Funde belegen.

In einem Fundbericht, verfasst von J. Wiedmer, lesen wir: «Am Fusse der Lehnfluh dehnt sich auf einem Acker ein dichtes Gemengsel von römischen Spuren; bei einem Gang durch denselben fand ich zutage liegende Scherben von Siegelerde, Eisennägel und Bruchstücke von Leistenziegeln sowie Mörtelklümpchen.»

Die mehr Raum bietende hintere Lehnfluh schien durch ihre Lage wie geschaffen, die wichtige Strasse durch die Klus zu beherrschen. Von alters her, besonders aber zu der Römer Zeiten diente sie als Auslug der Wehrbereitschaft. Es ist wohl möglich, dass die Römer dort einen Wachtturm aufstellten (Münzfunde) und damit die wichtige Strasse nach Augusta Raurica beim Eingang in die Klus unter ihren Schutz nahmen.

Die Verbindungswege

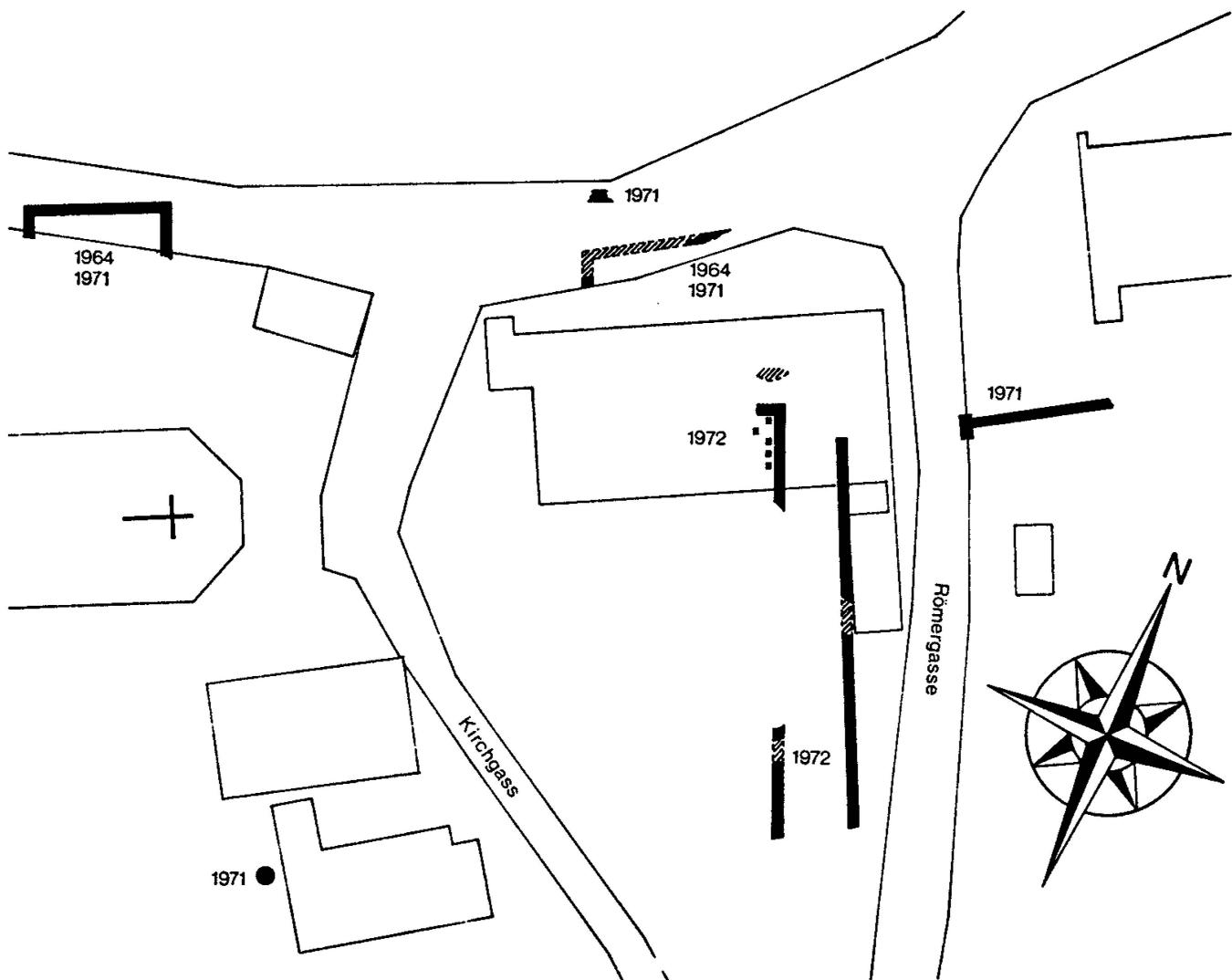
Zweihundertfünfzig Meter südöstlich des Bahnhofes in der Geraden zwischen der Kirche und dem Kluseingang stiess man seinerzeit einen halben Meter tief auf Spuren einer Römerstrasse. Es zeigte sich eine geschlossene Schicht Kieselsteine in der Grösse von gewöhnlichen Pflastersteinen, die wohl als Steinbett für die Strasse gedient hatten (Beobachtung Lehrer Bohner, 1937). Daraus ergibt sich: die Strasse durch die Klus nach Augusta Raurica führte von der Buchsern (Kirche), also von der damaligen römischen Siedlung her.

Dass die nach Osten verlaufende Römerstrasse (Aventicum—Vindonissa) mehr als hundert Meter südlich der heutigen Landstrasse lag, haben Beobachter im trockenen Sommer 1911 festgestellt, da im bebauten Land ein langer, gelber Streifen in gleicher Richtung deutlich sichtbar wurde. Diese Verfärbung der Pflanzen auf eine lange Strecke lässt auf ein noch in grossen Teilen vorhandenes Steinbett schliessen.

Im Verlauf des Jahres 1971 liessen Geschichtsforscher die schon früher (1911) von einem Fachmann geäusserte Vermutung, beim Stein, der zu einem Speicher in der Buchsern als Tritt diente, handle es sich um einen verwitterten und abgescheuerten römischen *Meilenstein*, zur Gewissheit werden. Bei der Umarbeitung zu Treppensteinen wurde die Inschrift, die üblicherweise bei einem römischen Meilenstein eingeritzt ist, zum grössten Teil vernichtet, so dass es vorläufig nicht möglich ist, irgend etwas herauszulesen. Dieser Fund weist einmal mehr darauf hin, dass die Römerstrasse im unteren Teil des Dorfes, in der Buchsern durchführte.

Dass die Römerstrasse ziemlich weit weg vom Jurafuss verlief, lassen auch die alemannischen Flurnamen vermuten, die auf einen Waldbestand beidseits bis an den Rand der Mulde hindeuten.

Ueblicherweise haben die Römer an einer *Strassengabelung* ein Gebäude



Niederbipp, Umgebung Kirche – Pfarrhaus gallo-römische Mauerzüge

errichtet und dort eine einsatzbereite Wachmannschaft untergebracht. Die verschiedenen Mauerzüge, die bis heute blos gelegt wurden und auf eine Siedlung von mehreren Häusern in der Buchsern hinweisen, lassen die Vermutung, die Strassengabelung habe sich bei der Buchsern befunden, zur Wahrscheinlichkeit werden. Danach hätte von unserem Dorfkern aus die eine Strasse durch die Klus über den oberen Hauenstein nach Augusta Raurica (Augst) und die andere durch das Gäu nach Vindonissa (Windisch) geführt.

Vermutlich gab es auch noch eine Verbindung mit der Gegend jenseits der Aare. Bei Aarwangen heisst eine Anhöhe *Muniberg*. «Muni» geht auf lateinisch *munimentum* zurück, was «Schutzwehr, Befestigung, Bollwerk» bedeutet. So können wir annehmen, dass von Bipp aus wohl auch eine Strasse über die Aare gegen das heutige Aarwangen führte. Namen wie «*Römerhalde*» und «*Römiswil*», die auf halbem Wege zwischen Bipp und der Aare liegen und bis heute gebräuchlich sind, scheinen diese Annahme zu erhärten.

Die Betreuung des Verkehrs an dieser wichtigen Strassenverzweigung wäre demnach die Hauptaufgabe der keltoromanischen Einwohner der Siedlung Betwa gewesen.

Literatur

- Tschumi O., Urgeschichte des Kantons Bern, Bern 1953.
Tschumi O., Die Vor- und Frühgeschichte des Oberaargaus (Kt. Bern), Neujahrsblätter der Literarischen Gesellschaft Bern, Neue Folge, Heft 2, Bern 1924. Wiedmer J., Archäologisches aus dem Oberaargau, Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 17, 1904.
von Haller F. L., Helvetien unter den Römern, Bern und Suhr 1811 und 1812.
Walser G., Anepigraphische Meilensteine in der Schweiz, Chiron 4, 1974, S. 457 ff.
von Kaenel H.-M., Verkehr und Münzwesen, in: Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Band V, Die römische Epoche, Basel 1975, S. 107 ff.
von Kaenel H.-M., Die Fundmünzen aus Avenches, I. Teil, Schweizerische Numismatische Rundschau 51, 1972, S. 47 ff.
Jucker H., Der Münztopf von Niederbipp, Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 39/40, 1959/60, S. 296 ff.
Jahn A., Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben, Bern und Zürich 1850.
Flatt Karl H., Das Dorf in der Geschichte (in 1000 Jahre Oberbipp), Langenthal 1971.
Freudiger H., Die politisch-wirtschaftliche Entwicklung des Amtes Bipp, Balsthal 1912.
Leuenberger J., Chronik des Amtes Bipp, Bern 1904.
Moreau J., Die Welt der Kelten, Zürich 1958.
Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache.